



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Antikliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Insertionspreis für die fünfzehntägige Correspondenz oder deren Raum 12 Pf.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Im Verlage von Reinhold Neischmann, Fernsprecher nach Berlin und Potsdam. Anschluß Nr. 288.

Reclamen vor dem Tagesende der dreizehntägigen Zeitdauer oder deren Raum 50 Pf.

Nr. 225.

Freitag, den 26. September 1890.

91. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement für das IV. Quartal 1890 auf das

„Halle'sche Tageblatt“

und bitten, bei den Postanstalten, unseren Trägern und unserer Expedition rechtzeitig abonnieren zu wollen. Die politische Tendenz des

Halle'schen Tageblattes

ist gemäßigt liberal und verständig. Wir stehen auf dem Boden des kaiserlichen Sozialprogramms, ohne Unterschied der Parteien und Confession werden wir den Kampf gegen die umstürzlerischen Elemente weiterführen und werden stets befreit sein, unser politisches Parteiprogramm den anderen bürgerlichen Parteien gegenüber sachlich und verständlich zu vertreten.

Das „Halle'sche Tageblatt“

hat seinen politischen, provinziellen und Localen Mitarbeiter-Kreis bedeutend erweitert. In der Person des Schriftstellers Wilhelm Fischer, Verfasser von Manteuffel in Esch-Bohringen und seine Verbeugungspolitik, parlamentarische Indiscretionen u. u. haben wir für die Leitung der Redaktion eine namhafte journalistische Kraft gewonnen, die sich in verschiedenen Stellungen nach jeder Richtung hin bewährt hat.

Das „Halle'sche Tageblatt“

wird seinen Inhalt durch Erweiterung des Localen Theiles, durch Sonntagsplaudereien, Original-Feuilletons, Original-Leitartikel und Privatbesprechungen, das sich und seinen Lesern gegen das rothe Geheul zu wehren wissen wird. Nicht nur glauben wir, daß nach dem 1. October die rothe Revolution über uns hereinbrechen wird, aber wir fühlen und behaupten, daß wir nach dem 1. October scharfe Wacht halten müssen, denn, das kann Niemand leugnen, wir befinden uns schon heute mitten in den Anfängen eines harten, furchtbaren Kampfes, den wir einst um unsere führende Stellung im bürgerlichen und politischen Leben mit der Sozialdemokratie auszukämpfen haben. Kein Mensch wird verkennen, selbst die Parteien, die bisher bei den Wahlen der Sozialdemokratie minig zur Verfügung sich stellten, verkennen nicht, daß nach und mit dem Fall des Sozialistengesetzes die Sozialdemokratie im Proletariat und in den breiteren Massen einen großen Erfolg verzeichnen wird. All' die traurigen Deutschen, die sich heute sagen: „Schlechter kann es nicht werden, wie es ist“, sind Morgen in den Armen der Sozialdemokratie und frühnen Vaterlandsverrätherischer Duhlschaft. Der kleine Handwerker, manch' kleiner Beamter, der Kleinbauer, das sind die Erstürmer der Sozialdemokratie und sie werden alle, alle ihr verfallen, wenn wir nicht mit aller Kraft warnen und wehren.

Das „Halle'sche Tageblatt“

veröffentlicht als amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle alle Bekanntmachungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung der Stadt Halle und sämtlicher Behörden. Anzeigen haben bei dem kaufkräftigen Leserkreise des

Halle'schen Tageblattes

den besten Erfolg.

Das „Halle'sche Tageblatt“

kostet mit seinen Beilagen: Sonntagsblatt und Verlosungslisten vierteljährlich für Halle und die Post bezogen zwei Mark.

Unsere Interessen theilen wir mit, daß das „Halle'sche Tageblatt“ bis zum 1. October in einer Mehrzahl von 4000 Exemplaren erscheint, die in der Stadt gratis vertheilt wird.

Hochachtungsvoll

Verlag des Halle'schen Tageblattes.

Alle Mann an Bord!

** Halle, 25. September.

Wir gehören nicht zu den Leuten, welche gern Gespenster sehen und den Teufel an die Wand malen. Hoch vertrauen wir auf die Kraft und das gesunde Mark des Bürgerthums, das sich und seinen Kasse gegen das rothe Geheul zu wehren wissen wird. Nicht nur glauben wir, daß nach dem 1. October die rothe Revolution über uns hereinbrechen wird, aber wir fühlen und behaupten, daß wir nach dem 1. October scharfe Wacht halten müssen, denn, das kann Niemand leugnen, wir befinden uns schon heute mitten in den Anfängen eines harten, furchtbaren Kampfes, den wir einst um unsere führende Stellung im bürgerlichen und politischen Leben mit der Sozialdemokratie auszukämpfen haben. Kein Mensch wird verkennen, selbst die Parteien, die bisher bei den Wahlen der Sozialdemokratie minig zur Verfügung sich stellten, verkennen nicht, daß nach und mit dem Fall des Sozialistengesetzes die Sozialdemokratie im Proletariat und in den breiteren Massen einen großen Erfolg verzeichnen wird. All' die traurigen Deutschen, die sich heute sagen: „Schlechter kann es nicht werden, wie es ist“, sind Morgen in den Armen der Sozialdemokratie und frühnen Vaterlandsverrätherischer Duhlschaft. Der kleine Handwerker, manch' kleiner Beamter, der Kleinbauer, das sind die Erstürmer der Sozialdemokratie und sie werden alle, alle ihr verfallen, wenn wir nicht mit aller Kraft warnen und wehren.

Was thun? Die einen empfehlen intensive Belehrung der Massen durch Wanderredner, unermüdlichen Aufklärungsdienst durch begabte Redner, die Andern eine Taktik, bei einem Neckkampf mit dem sozialistischen Gegner, wonach es sich empfiehlt, nicht sowohl seinen Schlagworten andere entgegenzusetzen oder sich in „wissenschaftliche“ und „historische Auseinandersetzungen einzulassen — obgleich Letzteres manchmal sehr angebracht sein kann —, sondern vor Allem ihn zum Ausdruck seiner letzten Ziele und Gedanken zu nöthigen. Am meisten Eindruck wird es in gläubigen Arbeiterkreisen machen, wenn der Sozialdemokrat in der Religionsfrage seine Karte offen aufdecken muß. Treibt man ihn hier aus allen Bedenken heraus und läßt man seine Heiterkeit und seine Heiligkeit gelten, so ist seine Sache schon verloren. Sodann muß er zur Auskunft über die

letzten wirtschaftlichen Ziele seiner Partei gezwungen werden. Es wird hierauf nicht allzu schwer sein, den Zuschauern klar zu machen, daß man es hier mit Utopien zu thun hat, jedenfalls aber diese Ziele nur durch Anwendung von Gewalt und Unrecht zu erreichen sind.

Und so weiter. Mehr als dies, muß der feste, innige Zusammenhalt der Bürger aller Parteien unter dem Wahlspruch: Einig gegen den gemeinsamen Feind! Das dient auch uns, indem die bürgerlichen Parteien dadurch lernen, ihre Parteimeinung sachlicher und ausführlicher gegeneinander auszutragen.

Das Bürgerthum wird mehr als bisher sich der Pflege der Tagespresse bedienen müssen, die den Kampf gegen die umstürzlerischen Elemente scharf und umsichtig führt. Die Tagespresse ist in der Hand des Bürgerthums das Gewehr, läßt man es verrotten, dann verlagert es. Die Sozialdemokraten wissen, welche Waffe die Tagespresse ist. Bei uns herrschen da andere Anschauungen. Unter den Agitationsmitteln zählt, das wird kein erfahrener Politiker verneinen, an erster Stelle eine von erfahrener Feder redigirte Parteipresse. Man beirtheilt nicht, daß wir pro domo hier sprechen wollen; jede Partei hat ihre Presse verdient, jede Partei, deren Anhänger vielleicht noch mehr die gegnerische Presse durch Abonnements und Inserate unterstützen als die eigenen Partei, aber begiebt sich damit eines der besten Agitationsmittel. Die Gegner, die in ihrer Agitation besser organisiert sind als wir, sind auch in ihrer Presse besser organisiert als wir. Während vielfach bei uns der Einzelne seiner Pflicht der Parteipresse gegenüber sich erledigt glaubt, wenn er auf die „Königliche Zeitung“ oder auf die „Nationalztg.“ abonniert und die Parteipresse am Ort ignorirt, unterstützen gerade die Gegner ihre Sozialpresse auf das allereifrigste, wissen sie doch ganz genau den großen Einfluß einer verbreiteten Sozialzeitung zu schätzen. Wer den Einfluß der Presse an Orte unterschätzt, unterschätzt auch den Einfluß einer intensiven, vorbereitenden Agitation, denn jede Zeitung, welche im Dienste einer Partei steht, vertritt Tag für Tag die Interessen ihrer Partei und nicht nur alle fünf Jahre zur Zeit einer Reichstagswahl.

Aufgabe der Presse vor Allem ist es hier den Boden zu bereiten. Die Presse hat eine bedeutungsvolle Mission, es gilt dafür zu sorgen, daß die kleinen Leute auf dem Lande, die kleinen Handwerker und alle, die auf der Werbestelle der Sozialdemokratie stehen, rechtzeitig über die letzten

Ziele der Sozialdemokratie aufgeklärt werden und andererseits unermüdlich daran zu arbeiten, daß die bürgerlichen Parteien durch vergangene Hoffigkeiten, Kämpfe und Schwächungen sich nicht hindern lassen, zum Kampf gegen den erbitterten Feind der modernen Gesellschaftsordnung, der Moral und der Intelligenz Waffenrührerschaft zu schließen. Alle Mann an Bord! Die Sozialdemokratie soll keinen freisinnigen, keinen konservativen, keinen nationalliberalen Gegner vor sich sehen, die ver einzelt von ihr leicht geschlagen werden, sie soll es erfahren, daß es nur einen Gegner fortan gegen die Sozialdemokratie gibt: Das gesammte deutsche Bürgerthum mit Kaiser Wilhelm an der Spitze!

Deutsches Reich.

— Die Meldung, der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Wolff, sei zum Präsidenten der Oberrechnungskammer in Potsdam ernannt worden, bestätigt sich; die Uebernahme erfolgt bereits am 1. October.

— Mittels Allerhöchster Cabinets Ordre vom 30. Juli d. J. ist die Vorchrift des Uniform-Reglements für die Beamten der Verwaltung der indirecten Steuern vom Oberinspector abwärts, nach welcher diese Beamten, wenn sie Reiter- oder Kavallerieoffiziere sind, oder bei ihrem Ausgehen aus dem Militärverhältnis die Erlaubnis zum Tragen der Armees oder Regiments Uniform erhalten haben, zu ihrer Civil-Uniform den Offiziers Paletot tragen dürfen, aufgehoben worden. Gegenwärtig ist dies sämtlichen beteiligten Beamten zur Beachtung bekannt gemacht worden. Diese Vorchrift bezieht sich auch auf die noch in Hamburg'schen und Bremen'schen Diensten stehenden preussischen Zollbeamten. Verworrenen soll diese Cabinetsordre sehr durch die Besondere eines in Hamburg garnisonirenden Truppenheils darüber, daß Zollbeamte in Zolluniform mit einem Districantel versehen, den militärischen Ordnung taten begehender unbekannter Offiziere mehrfach nicht erwidert haben. — Ferner hat der Finanzminister auf Grund Allerhöchster Ermächtigung genehmigt, daß die Provinzial-Steuerdirektoren in Fällen unbedingt anwerfenden Bedürfnisses den Beamten vom Hauptamtsassistenten abwärts mit Ausnahme der Grenzassistenten auf deren Antrag gestatten dürfen, während des Dienstes in berien oder in solchen Räumen, in welchen die Dienstleistung leicht der Beschädigung oder Beschmutzung ausgesetzt ist, feiner während der heißen Jahreszeit in geschlossenen oder eingetragenen Räumen zu welchen das Tabaksmehl keinen Zutritt hat, sowie bei der Verwendung von Tabakspfeifungen anstatt der Uniformstücke von

Zuch, solche von grauem, nachbarem Drelllich anzulegen. Diese Mäntel, für welche unter Fortfall der Aufsätze und Kröpfe an den Kernen und aller Kanten beiderseits am Kreuz, der Schritt der Uniform-Waferende maßgebend ist, sind mit metallenen, zur Wäsche abnehmbaren Knöpfen, und für diejenigen Beamten, für welche Abstecktaschen angebracht sind, mit diesen zu versehen, während die Grenz- und Generalführer auf jeder Schulter eine doppelte, neben einander liegende, grünwollene Schärpe zu tragen haben. Zur Vereinfachung der Verfertigung ist noch vom Finanzminister bemerkt worden, daß die im Uniform-Reglement für die Beamten vom Oberleutnant abwärts angeführten Spinnereier-Düster-Degen und Säbelle-Düster-Debel auch fernerhin denjenigen Offizieren zu entbehren haben, welche bei Erlass dieses Reglements im Jahre 1863 für die betreffenden Offiziere vorgezeichnet waren, und daß die Anlegung von Säbelle-Debeln seitens der Beamten bei Bezirksbereisungen zu Wagen, soweit ein Bedürfnis anerkennen ist, ohne ausdrückliche Erlaubnis erlaubt werden soll.

Der Reichsanzeiger meldet: Die an Berlin ertheilte Erlaubnis zur Einfuhr lebender Schweine aus Westphalen und Steiermark ist nunmehr auch auf die mit öffentlichen Schlachthäusern versehenen Städte Dromo, Krottschin, Bromberg, Inowrazlaw, Schneidemühl, Thorn, Neustadt, Górlitz, Bregny, Torgau, Zeitz, Brandenburg, Spandau, Prenzlau, Rottbus, Forst, Sorau, Hannover-Linden, Stöbenheim und Göttingen ausgedehnt worden.

Infolge auf die Invaliditäts- und Altersversicherung bringt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in Erinnerung, daß die Vorbereitungen für das Inkrafttreten des Gesetzes liberal im Felde bereits getroffen sind, und bemerkt: Daß eine nochmalige Prüfung des Gesetzes im Reichstage zu nichts führen würde, ist eine bereits vor Jahr und Tag gewonnene Ueberzeugung, die inzwischen nichts an Kraft verloren hat. Die nie geleugneten Mängel des Gesetzes können erst auf Grund praktischer Erfahrungen richtig gewürdigt werden.

Dienstag Nacht wurden an das Gebäude der österreichischen Botschaft in Rom irdenthieliche Maueranschläge angeheftet. Drei Personen, welche der Thäterschaft verdächtig sind, wurden verhaftet.

Nachdem die letzten von den Karolinen-Inseln eingelaufenen Nachrichten den Zustand der Eingeborenen auf der Hauptinsel bestätigt haben, ist seitens der spanischen Regierung für die ganze Inselgruppe der Kriegszustand erklärt worden.

Ueber die Indienststellung des Panzerschiffes „Friedrich Carl“ wird uns aus Wilhelmshaven geschrieben. Am heutigen Tage (Dienstag) wurde mit Flaggenparade an Stelle des gestern außer Dienst gestellten Panzerbunnschiffes „Friedrich der Große“ der älteste Panzer der deutschen Marine, „Friedrich Carl“ in Dienst gestellt. Derselbe ist auf einer französischen Werft erbaut und schon 1867 von Stapel gelaufen, entspricht also, obwohl er im besten Jahre der Neuzeit entsprechende Umänderungen — elektrisches Licht, Dampfheizung u. — erhalten, nur noch zum Theil den an ein modernes Schlachtschiff zu stellen Anforderungen, „Friedrich Carl“ ist 86 m lang, 16 m breit und hat einen Tiefgang von 7,3 m und ein Displacement von 6007

Tonnen. Die Armierung besteht aus sechszehn 21 cm Ringkanonen, von denen 2 auf Deck, die übrigen in der Batterie aufgestellt sind. Die Panzerstärke variiert zwischen 78—127 mm, ist also nicht allgütig. Die Maschine hat nur 3500 Pferdekräfte und verleiht dem Schiff nur eine Maximalgeschwindigkeit von 13 1/2 Seemeilen in der Stunde (gegen 15 der neueren Schiffe und 24 der Torpedoboote). Die Beladung ist 531 Mann stark. Der Schiffsstab ist für den Winter wie folgt zusammengeleitet: Kommandant Kapitän z. S. Algenborn, Kapit. Lieut. Fickel, Groß, Reide, Wredow, Lieut. z. S. Gofler, v. Born, Clemens, Unterlieut. Freiherr v. Weerscheidt-Hüllessem, Blomeyer, v. Reuter, Seiferling, Kollmann, Krüger II, Set. Leut. v. Passow, Maich, Ingenieur Becker, Stabsarzt Dr. Grotrian, Adj. Arzt Dr. Nischel, Marine Zahlmeister Scheler.

Aus Glogau wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: Eine Volksverammlung beschloß einstimmig, bei allen zuständigen Behörden gegen das Inkrafttreten des Alters- und Invaliden-Versicherungsgesetzes vorzugehen zu werden.

Centrumsblätter melden den bevorstehenden Rücktritt des päpstlichen Staatssekretärs Cardinal Rampolla und nennen den Cardinal Vanutelli als dessen Nachfolger. Er ist nicht in der Lage, schreibt die „Magdb. Ztg.“ zu beurtheilen, wie weit dies richtig ist. Wenn aber hinzugefügt wird, Rampolla gehe, um sich der lästigen Zubringlichkeit des Gelandten einer größeren Macht in Vörschlag zu entziehen, so glauben wir gut unterrichtet zu sein, wenn wir melden, daß Preußen diese Macht nicht sein kann, da die Verhandlungen zwischen Preußen und der Curie über die Wegung von Vörschlagigkeiten seit geraumer Zeit auch nicht entfernt dazu angehen waren, eine lästige oder irgendwie geartete Zubringlichkeit des preussischen Gelandten nichtig zu machen, und daß die Rücktritt des Herrn v. Schöller auf seinen Posten nach Ablauf des ihm gewährten alljährlichen Urlaubes durch solche Fragen weder bedingt noch beschleunigt worden ist.

In der Geschäftswelt macht sich seit geraumer Zeit der Mangel an Kronen (Zehnmarkstücken) geltend und es sind dem entsprechend Eingaben von verschiedenen Handelskammern an den Bundesrath gerichtet worden. Sicherem Vernehmen nach wird die Frage den Gegenstand weiterer Erörterungen bilden und berechtigten Ansprüchen wird wohl Rechnung getragen werden. Es ist hierbei bemerkt, daß der Vorschlag, die alten kleinen Preussischen Pfennigstücke aus Silber nach und nach aus dem Verkehr zu entfernen und durch die größeren Nickelmünzen zu ersetzen, Wünsche namentlich aus Süddeutschland entgegengetreten sind, wo die kleine silberne in Norddeutschland nicht gern gesehene Münze sich besonderer Beliebtheit zu erfreuen hat. Auch diese Frage dürfte im Bundesrath einer eingehenden Erörterung unterzogen werden.

Ausland.

In einem Aufsatze des Bürgermeisters Brigg an die Bevölkerung Wiens, anlässlich der bevorstehenden Ankunft des Kaisers Wilhelm in Wien die Häuser zu dekorieren, heißt es u. A.: „Mitbürger! Gebt der Freude über die Ankunft des erlauchtesten Fürsten Ausdruck und zeigt, welche einen kräftigen Widerhall das Freundschafts- und Friedensbündniß zwischen den Häusern Oesterreich und Preußen auch im Herzen des Volkes gefunden hat.“

Aus Troppau wird gemeldet: Alle Schächte des Siraun-Karwiner Reviers sind mit tatarisch besetzt; auf vier Schächten wird gestreift. In Michalkowitz arbeiten 70 pct. der Bevölkerung.

Zur Entlassung Seismits-Dobas schreibt uns unter a. Correspondent aus Rom: Der von der Maländer Italia gestern veröffentlichte Text des Briefes, durch welchen Cretz dem Finanzminister mittheilt, daß er aufgehört hat, dem Ministerium anzugehören, ist, wie sofort zu sehen war, gefälscht. Der Text des wirklichen Cretz'schen Briefes, sowie des betreffenden kaiserlichen Dekretes lautet folgendermaßen:

Florenz, 19. September 1890.
Ehrenwerther Herr! (Anrede der Republik.)
Ich beehre mich Ihnen anliegend die Abschrift des Dekretes vom 14. d. M. zu überreichen, durch welches Se Majestät der König auf meinen Vorschlag, Sie, hochgeachteter Herr, von den Funktionen eines Finanzministers entsetzt.
Der Ministerpräsident
Cretz.

Sumbert I.
von Gottes Gnaden und durch den Willen des Volkes König von Italien.
Auf den Vorschlag des Ministerpräsidenten.

„In Hinblick auf den Artikel 65 der Verfassung des Königreichs.“

Dabei wird bestimmt und festgesetzt:
Der Cavaliere Seismit-Doba, Abgeordneter zum Parlament, ist von den Funktionen eines Finanzministers entsetzt.

Der Präsident des Ministeriums ist mit der Ausföhrung angeordnetem Dekret, welches beim Rechnungshofe registriert werden wird, beauftragt.
Gegeben zu Rom, am 14. September 1890.
Gez. Sumbert.

Gegez. Cretz. pi.

Die Form des Dekretes entspricht nicht genau der in der „Gazzetta ufficiale“ gegebenen Fassung desselben, was eigentlich den constitutionellen Gewohnheiten widerspricht. In dem Staatsanzeiger war der Ausdruck „ist zurückgetreten von den Funktionen“ gewählt, während das Dekret „wird entsetzt“ sagt, was im Grunde nichts weiter als „wird entsetzt“ bedeutet. Diese schroffere Form ist wohl auf das geradezu unerhörte und höchst taktlose Benehmen Seismit-Dobas zurückzuführen, welcher einem Journalisten sofort das ihm angeblühende königliche Dekret mittheilte.

Ueber eine chavvinistische Ausschreitung in Nancy gegen vier deutsche Herren aus Lothringen wird dem „Hamburgischen Correspondenten“ aus Straßburg folgendes berichtet: Die Herren wurden in

Der Kampf um den Alanen.

Roman von Heinrich Grans.

(Nachdruck verboten.)

I.

Aus der Sportwelt.

In einem der hochgelegenen, separaten Speisefalons des vornehmsten Restaurants „Unter den Linden“ in Berlin, saßen bei einem opulenten Diner mehrere junge, schneidige Cavallerie-Offiziere, ein Alan, zwei Kavaliere, ein Dragoner und ein Husar, von deren glänzenden Uniformen sich der dunkle, gesellschaftliche Zivilanzug eines noch jungen, aber auffallend fortpulsenden Offiziers, ziemlich grell und düster abhob. Eine Gardenta in Knopfloch war das einzige farbige an ihm, man müßte denn die reihen Streifen dazu rechnen, welche als Luitung billiger Tapferkeit auf Stirn und Wange des ehemaligen Studenten verzeichnet waren.

Man war bis zum Dessert angelangt und da der etwas trübe Herbsttag trüb zu dünneln begann, so brannten bereits der Luftre und die Kerzen in den silbernen Armleuchtern.

Die Stimmung der Gesellschaft war die denkbar ausgelassenste — übermüthig, und den verdrehten Dienern wurde es nicht leicht, immer wieder neuen Champagner zu entlocken und in Eis zu stellen, da man die Flaschen kaum zur Hälfte leerte und den Rest verschwenderisch in die silbernen Kübel goß.

Der Stifter dieses Bacchanals war ein junger Alanenoffizier, Graf Leo von und zu Fortsenburg-Bangenstein, eine schöne, ritterliche, äußerst feudale Erscheinung, mit einem mächtigen Schurrbart à la Humbert, und großen, dunklen, aber matten, müden Augen. Zu seinen Zügen verführte sich des Dichters Wort:

„Du Heilige, ruf Dein Kind zurück,
Ich habe genossen das heilige Glück,
Ich habe gelebt und geliebt!“

Graf Leo hatte das, was Frauen lieben, eine blesche Gesichtsfarbe und eine volle, zum Herzen bringende Stimme. Ueber stand er in dem Rufe eines ausgemachten Welberseindes.

Zu diesem Anblick lächelte der Graf mit glühendem Gesicht, die Alana weit aufgenissen, am oberen Ende der Tafel das Präsidium. Er hatte das Glück gehabt, in den Kernen zu Hoppengarten mit seiner prächtigen englischen Wollbuntheit, „Lady Macbeth“, zweimal zu sitzen und dieses Fest fand deshalb eigentlich zu Ehren seines edlen Thieres statt.

„Unserem liebenswürdigen Kameraden, unserm entzückenden Wirth und dem gefeierten Sieger der Rennbahn, sei dieses volle Glas dargebracht!“ — Mit diesem, im schnarrenden Ton des pyrophenen Toast, hatte sich Graf Herzberg, ein Dragoneroffizier, einer von jenen eleganten, etwas blasirten jungen Herren, zu denen in unserer Zeit die Mehrzahl unserer Aristokratie gehört, erhoben und mit ihm die sämtlichen Gäste. Es war ein prächtiger Sportsmanns-Toast!

„Ich begreife nicht, meine Herren“ fiel erichroden der die Affessor, Baron Uhlung, der etwas an Herbohaftigkeit litt, ein, „weshalb heute alle Ehrenbezeugungen unserem Freund Leo dargebracht werden? Ich dachte, neben ihm und „Lady Macbeth“ gebühre wohl die erste Anerkennung ihrem samosen Reiter, Mr. Fox, der das Thier so wunderbar zu lenken und zu lenken wußte?“

„Ja, so, the little Fox!“ — Das Snomergesicht! — Der Drangutang! — Er soll leben! — For ever!“

„Sag mir nur, Leo, wie bist Du eigentlich zu dieser kleinen Mißgeburd gekommen?“ fragte Herzberg.

„Das ist sehr einfach“, erwiderte Leo mit jener bequemen Nachlässigkeit im Sprechen, die in vornehmen militärischen Kreisen eigen ist, „das ist sehr einfach. Als ich in England war und dort von Sir Hanbury „Lady Macbeth“ erhand, wollte sich little Fox, der sie bereits beim Derby-Rennen mit großem Erfolg geritten, nicht von ihr trennen. Das kleine Ungeheuer weinte, wie ein Kind. So schleppte ich ihn denn in Gottes Namen mit auf den Continent, und ich habe bisher keine Ursache gehabt, es zu bereuen, denn little Fox ist, wie Ihr wißt, mit meiner „Lady Macbeth“ der Schreden aller Rennplätze geworden.“

Während dies einstimmig von allen Anwesenden bestätigt wurde, hob Graf Leo die Tafel auf und begab sich mit seiner Gästin in ein Nebenzimmer, dessen Flügelthüren weit geöffnet waren und wo von den Dienern Kaffee und französische Liqueure gereicht wurden. Wohlthätig in den niedrigen, bequeme Fauteuils ausgestreckt, erließ er bald der köstliche Duft der süßen Savannen die Atmosphäre, und erzeugte jene Stimmung, die in so angenehmer Weise die Verbindung zu fördern geeignet ist. Dabei flog eine leichte Conversation über alle möglichen Tagesfragen, wie zugeordnete Wälle, hin und her; Leo interessirte das neue Ballet mit der kleinen Elit; Leo, dort das stattgefundene Avancement, und endlich eine neu aufgetauchte Mobebeschönheit.

„A propos, Leo!“ unterbrach der Affessor, der neben seinem Freund Uhlung gekommen, das wüthige, bunte Durcheinander, „weißt Du, wen ich gestern gesehen habe?“

„Jun?“
„Deine verehrte Frau Tante, Gräfin Adelsheid.“
Leo zuckte zusammen und seine Stirn verfinsterte sich, dann entgegnete er mit erzwungener Gleichgültigkeit, indem er langsam die blauen, gleichförmigen Wolken seiner Cigarette in kleinen, kunstvollen Ringeln aufsteigen ließ:

„So —? — ist die in Berlin?“

„Ja, ich traf sie in der Leipziger Straße, vor einem Modewaren-Geschäft, im Begriff, ihren Wagen zu besteigen. Ich zog den Hut und wollte mit einer Verbeugung schleunigst vorbeistreichen, allein die Golbe hielt mich fest und fragte mit bekannter Lebenswürdigkeit nach Allem möglichen, bis ich merkte, daß des Rubels Kern — mein Freund Leo sei, über dessen Wohlergehen sie in ärtlichster Belorgniß informiert zu sein wünschte, da sie weiß, in welchen intimen Beziehungen ich zu Dir stehe.“

„Mein Gott, was kümmert mich das?“ rief Leo unmutig, „Du weißt doch, wie entsetzlich gleichgültig mit diese Dame ist.“

„Gleichgültig?“ wiederholte Uhlung, „das ist wohl nicht das richtige Wort. Als sie vor etwa sechs Jahren Deinen Onkel Hans, den Majorats Herrn und erlauchtesten Erbs, Lehn- und Gerichtsherrn von Ders, Mittel- und Nieder-Fortsenburg-Bangenstein, ah! — dazu gehört Athem! — den reichsten Grundbesitzer der rothen Erde, zum Genahl erwählte, und Dir dadurch die angenehme Perspektive eröffnete, das Majorat zu verlieren, da war Dir die Dame doch nicht gleichgültig.“

„Seidem sind inzwischen sechs Jahre verfloßen, die Ehe blieb kinderlos und mein Dheim.“ — Leo sagte spöttisch — „ist jetzt ein hoher Sechziger, also —“

„D lieber Freund, triumphiere nicht zu früh, Dein Dheim, den ich vor mehreren Jahren — nur ein Mal gesehen, erschien mir damals noch kräftig, wie eine knorrige Eiche, er blickte auf eine mächtig verlebte Jugend zurück und der beständig Alenthaft auf dem Lande konzentriert besamntlich. Von ihm hätte Don Carlos wohl mit größerem Rechte, als von dem ausgetöbterten König Philipp sagen können: „Wer weiß, was in der Zeiten Hintergründe schlummert!“ —“

„Über ein Greis von bald 69 Jahren —?“

„O, was das betrifft,“ lübe Uhlung unbeirrt fort, „Abraham war mehrere Jahrzehnte älter, als ihm Sarah noch das Vergnügen bereitete —“

„Mein Gott, Woll“, unterbrach ihn Leo unwillig, „verschone mich doch mit diesen alttestamentarischen Scharfenten, die heutzutage nicht mehr anwendbar sind. Uebrigens

Nancy als "Deutsche" erkannt und zum Gegenstande von Angriffen des Pöbels gemacht. Unter einem Steinhagel mußten die Herren nach dem Bahnhöf flüchten und mit dem nächsten Zuge ihre Härtleere antreten.

— La mortuzé, ehemaliger Geheimsekretär Dillons, veröffentlicht unter dem Titel "Ein Jahr Verbannung" neue Beiträge zur Geschichte des Bolognaisms. Bolognaischer Sekretär, Mouron, las erst die Briefe für den General durch und übergab ihm nur die guten, während er die Schlimmen in den Papierkorb warf. Viele der ersten Briefe enthielten auch Geldbündel. Bolognais erhielt in einem Jahre 1725 Einlieferungsbriefe. Wenn man auf jeden nur 20 Fr. rechnet, so erhält man schon die höchste Summe von 35 000 Francs. Dies war ein Teil davon, der dem General, hätte aber lange nicht hinreichte, um die 250 000 Fr. Schulden Frau Bonnematin zu zahlen. Doch nicht nur Franzosen besaßen den General, die Bevölkerung. Englische Wäffler schickten ihm täglich Briefe voll der größten Schmähreden und am St. Georgstage kamen Strauß und Blumenkränze zu Hunderten aus Belgien, England und Frankreich. Galbelskömmer schickten Blumenpendeln mit ihrer Karte und erhielten dafür Bolognais Karte mit einigen lebenswichtigen Worten. Bolognais Offizierskoffer wurde erst bei der Confine seines Schwagers Brande, dann in Romatrate verpackt. Dort fand ihn die Polizei. Derselbe besaß eine große Koffer mit Briefen. Die Photographien und Drucke fand sie aber nicht.

— Die Pockenepidemie in Madrid ist jetzt derart im Zunehmen begriffen, daß der Hof vorläufig nicht in die Hauptstadt zurückkehrt. Die Politiker und die bestgestellten Madrider Gesellschaft folgen dem Beispiele des Hofes. Die Cholera nimmt jetzt auch in den Städten Valencia und Toledo ab, so daß das baldige Erlöschen dieser Epidemie erwartet wird.

— Der belgische Regierung nahegehende Wäffler kündigen die Verhaftung sämtlicher Mitglieder des Generalkonvents der belgischen Arbeiterpartei wegen staatsgefährlicher Umtriebe an.

— Während der letzten 114 Tagen wurden in Lissabon im Ganzen 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 37 Soldaten des 1. Artillerieregiments und 163 Zivilpersonen verhaftet.

— Die Zeitung "Monvoje Wremja" erzählt aus Sofia, daß sich das Gerücht von einem geplanten Wändliche Bulgariens mit der Türkei und Oesterreich erhalte. Der Vertrag werde unter der Bedingung der Verhängung der Unabhängigkeit Bulgariens abgeschlossen werden.

— Unser Korrespondent schreibt uns aus Konstantinopel: Der durch Trade vom gestrigen Tage seines Amtes entsetzte Gouverneur Sultani, Bahri Pascha, ist eine Persönlichkeit, deren Schicksale ein charakteristisches Bild von den türkischen Zuständen liefern. Er ist der Onkel des berühmten Mustafa Bey, und seine Maßregelung erfolgte, weil sich herausstellte, daß er sich dem Plane Mustafa Beys, an der türkisch-persischen Grenze die Kurden aufzuwecken, angeschlossen und seinem Neffen

denk Onkel Hans selbst sehr resignirt über einen direkten Erben und hat sich mit dem Gedanken ganz vertraut gemacht, das Majorat auf mich, seinen einzigen Neffen, übergeben zu sehen.

— Aber so ereifere Dich doch nicht! Nur das Gefühl aufrichtiger Freundschaft für Dich, meinen Lebensretter, erweckt diese Besorgnisse, denn Niemand weiß wohl besser als ich, daß das Majorat eine Lebensfrage für Dich ist, — die Wahl zwischen "Sein oder Nichtsein". In meiner Eigenschaft als Jurist habe ich Dir schon manchen Rath zur Abwehr erteilen können, wenn das Meer der Wäffler auf Dich einstürzte und Dir durch kein ungeschicktes Drängen und Schreien die Wahl ließ, entweder Deinen Willkür zu nehmen oder wohl gar —

— Höre, Wolf, es zeugt von wenig Gard, diese alten Geschichten gerade heute und hier wieder in Erinnerung zu bringen. Ich danke meinem Schöpfer, daß ich jetzt Major habe, seit ich die Worte überzeuge, daß mir das Majorat nicht entgeht und ihre Schuldbestimmungen eines Tages so sicher sein werden, wie die besten Wertpapiere, und jedenfalls werden sie höhere Prozente abwerfen.

— Vergleib, Leo, daß ich die Angelegenheit wieder einmal berührt, die Begegnung mit Deiner Tante trägt die Schuld daran. Jedesmal wenn ich mit dieser intrigantischen Dame zusammenkomme, und sie mich mit dem schönen, falschen Lügen auf durcheinander anblickt, da ist es mir, als säme sie auf ein neues Unheil, um Dich zu verderben.

— Ah, bah, was könnte sie mir antun? — Weicht mir das Majorat, so will ich es gern ertragen, daß Onkel Hans ihr durch eine reiche Rente die Zukunft sichert und um das scheint es ihr auch wohl nur allein zu thun. — Sprechen wir nicht mehr davon. — Sieh, der Spieltschick ist arrangirt, Windström wird ein Wäffler sein. Komm, Dicker, beruhen wir unter Glück, vielleicht lägeft es mir auf dem grünen Tisch ebenso, wie es mit gefiern auf dem grünen Tische lächelt!

— Der Wein, der Wein, der Wein, das Spiel, die Schönen, Sie lieb, Sie lieb, Sie lieb! Ich nur allein!

— Trückerum umfachte er lustig seinen besten Freund, und trat mit ihm zu der Gruppe der Kameraden, welche ihre Wäffler bereits gezogen und sich anblickten mit den entnommenen Goldstücken den Wechselfällen des Glücks zu folgen.

— Allons, Messieurs, faites votre jeu", rief Windström. Zu diesem Augenblicke meldete ein Diener: "Mr. För wünscht den Herrn Grafen zu sprechen."

— Ah, Mr. För!" — "The little Fox" — "Gerein, herein mit ihm!" rief Alles lustig und schnarrend durcheinander und auf einen Wink Leo's öffnete der Diener und ließ den Fockey eintreten.

(Fortsetzung folgt.)

logar die Pferde zur Flucht gestellt hatte. — Vor einigen Jahren war Bahri Pascha Polizeichef von Pera. Zur selben Zeit war Konstantinopel und auch einige Provinzstädte, überhäuft von falschen Münzen, insbesondere von den ca. zwei Neichsmärten Werth habenden "Wechjibies". Es war klar, daß eine Fällmünzvergabe im Spiele sehr mühe, welche das Geschäft im Großen betrieb. Die Regierung ordnete eine strenge Unteruchung an, deren Ergebnis war, daß die Bande ihren Sitz in Konstantinopel und ihre Wurzeln im Polizeigebäude selbst hatte. Eine Menge Föllge-Kommissare wurden verhaftet und verhört. Die einstimmige Aussage der Angeklagten bezeichnete als obersten Chef der Bande den damaligen Gouverneur von Pera und gleichzeitigen Polizeichef Bahri Pascha! Als diese Thatfache kund ward, forderten alle Zeitungen die Abtzigung und strenge Bestrafung des schon lang verhafteten Bahri Pascha. Dennoch verließ derselbe weiter in seinem Amte und es war unverständlich, daß Bahri Pascha von einer mächtigen Hand geschützt wurde. Die Sache war aber schon nicht mehr zu vertuschen, die öffentliche Meinung war zu sehr empört, die Presse vor einflussig in ihren Angriffen, und es mußten gegen den so arg kompromittirten Polizeichef die nöthigen Maßnahmen getroffen werden. Derselbe wurde vor Gericht gestellt und trotz des höchsten Schutzes in allen Instanzen für schuldig erklärt. Im Laufe des Prozesses stellte sich sogar heraus, daß Bahri Pascha, um sich rein zu waschen, in die Käben von mehreren Kaufleuten von Pera und Galata größere Mengen von falschen Wäffjibies durch seine Agenten einschmuggeln ließ und damit die unschuldig Verdächtigten verhärtete. Trotz alledem wurde durch ein Trade eine außergerichtliche Transaktion, eine separate Kommission, eingesetzt, welche den von allen Seiten überwiegenen Verbrecher wegen Mangels an Beweisen freisprach. Der Sultan machte seinem Schillinge eine mit Brillanten geschmückte goldene Tabakdose von sehr großem Werthe zum Geschenk, ernannte denselben zum Gouverneur von Sultarie, ertheilte ihm später den Großorden des Osmanis und Mishkan, Smitiaz Ordens und zeichnete ihm endlich jeder Tage mit der Vertrauensmission aus, Mustafa Bey an Bord seiner falscherischen Yacht nach Konstantinopel zu führen. — Jetzt endlich ist Bahri Pascha, wie oben bemerkt, zur Freude aller rechtlich Gesinnten, von seinem Schicksal erlöst worden.

— Anlässlich der Ermordung Kämpels in Witu wird der "Nat.-Zeitung" geschrieben:

Es ist darauf hinzuweisen, daß die englische Regierung im August bereits das Protektorat über Witu ohne Weiteres übernommen hat. Dem Sultan von Witu wurde einfach kretschlich von der Uebernahme des Protektorats Kenntnis gegeben, ohne daß derselbe um seine Einwilligung gefragt worden wäre. Als dem Sultan das Schreiben durch den englischen Abgeordneten überreicht wurde, bemerkte der Ertere, daß die Protektoratsübernahme seitens Großbritanniens doch nicht so ohne Weiteres und ohne keine Zustimmungserklärung erfolgen könne. Es bedürfte zu diesem Behufe mindestens doch noch einer Beschreibung. Auf diesen Einwand wurde ihm englischerseits der Bescheid, eine Beschreibung sei nicht notwendig und es möge nur den Erhalt des an ihn gerichteten Schreibens befehlen. In Folge dieser Maßnahmen wurde die Antezung in Witu sehr groß, und es könnte wohl mit diesen richtungswidrigen Vorgehen zusammenhängend, daß Kämpel und seinen Gefährten ein so krautiges Schicksal bei ihrer Landung bereitet wurde. Jedenfalls wird es Sache der englischen Regierung sein, die Unteruchung einzuleiten und die Thäter zur strengen Bestrafung zu ziehen.

Fortsetzung der Wäfflichen und Tages-Chronik siehe "Zeit Nachrichten" und Telegramme.

Gerichts-Zeitung.

Wreslau, 22. September. Am 25. April d. J. wurde der Reichstags-Abgeordnete Fris Runzet wegen Vergehens gegen § 16 des Sozialistengesetzes zu einer Geldbuße von dreißig Mark verurteilt, weil er in den von ihm geleiteten "Schlesischen Nachrichten" zur Stellung von Geldbeiträgen für den sozialistischen Wahlkampf aufgefordert hatte. Wegen dieses Vergehens legte sowohl die Staatsanwaltschaft als auch der Angeklagte Berufung ein und heute fand die Verhandlung vor der II. Strafkammer an. Da der Angeklagte nicht erschienen und auch nicht vertreten war, so erging die Staatsanwaltschaft seine Berufung zurück und beantragte die ihm angefallene zu verwerten. Der Gerichtshof erkannte demgemäß:

— Wegen Vergehensdieser hatten sich unlängst der ehemalige Wäffler und Chemnitzer Rauterlaas und sein Vercursgeber vor Gericht zu verantworten. Unter Mitwirkung des letzteren hatte der angeklagte Stellvertreter vom Keller aus eine sogenannte zweifelhafte Gabelstellung nach dem Wäffler angebracht, durch welche es ermöglicht wurde, das Bier aus zwei Fässern, nämlich eckel Pilsener und Chemnitzer "Pilsener" gemischt in einen und denselben Kahn gelande. Dieses gefälschte Gemisch beizahm die Güfte nicht als echtes Pilsener. Zum Verthe von 25 Pilsener für 0.4 Mark vorgelegt. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete gegen den Wäffler auf drei Wochen, gegen den Vercursgeber auf eine Woche Gefängnis.

Vermischtes.

— Herbstgedanken. Gleich dem erlaßeren Manne kommt uns der Herbst vor. Die Ideale sind verlogen und gleich den Illusionen, denen sich dieser in der Jugend hingeegeben und von welchen er Blatt um Blatt, Zweig um Zweig sich lösen ließ, so fallen im Herbst die weissen Wäffler, unter ihre Freunde vom Frühjahrs, zur Erde, nimmer nur noch ein Spiel des Windes, der sie gleich früheren hohen Hoffnungen in's Weite treibt.

Und doch erhebt uns bei diesem Scheidewege des Sommers der Gedanke, daß die Zeit des Frühlings verflornt mit den schönsten treibenden Knospen, die sich Jahre ein, Jahr aus im Frühjahr zu Blatt und Blüthe des Neuen entfalten, schon mitten im Winter, wenn an diesen uns die Kälte noch empfindlich macht.

Denn jetzt uns schon Mutter Erde, daß sie dem inneren Triebe zufolge die unendliche Kraft besitzt, weiter zu entwickeln und weiter zu treiben.

Wie hier so im Menschenleben. Die Hoffnungen der einen Generation werden erit der Anderen erfüllt, nach endlosen Kämpfen, nach Arbeit und Sorge, und ewig doch wirft der innere Trieb vorwärts, vorwärts, vorwärts.

Ja, die Wäffler färben sich und fallen! Wen jetzt ein Spazier-

gang vor das Thor führt, wer durch Feld und Flur, oder durch eine Auenwaldung geht, dem bietet sich das prächtige Schauspiel, mit dem uns der Herbst jedes Jahr erretzt, das reizend schönste Schauspiel der Blätterfärbung. Von dunkelsten Purpur zum glühendsten Schorlach, in allen Nuancen leuchtet und glänzt es am Gezeire, gleichsam als wollte die Natur nur im bestlichten Schmuck zu Grabe geleitet werden.

Doch nicht umsonst fallen die Wäffler, auch das Laub hat seine Bestimmung, es bedeckt die Erde, und schützt und schützt die Blumenknolle in der Erde vor Frost und Kälte, um im Frühling aus ihren Trieben die schönsten Blüthenknospen hervor zu zaubern.

Nur wenige Blumen sind es, die im Herbst, wenn die letzten zarten Knospen des Sommers verblüht sind, wenn Rosenrot und stolze Pracht der Tulpen verdunderten sind, ihr Haupt erheben, und unter diesen die Aker vor allen.

Freilich, kein süßer Duft, wie unfern Sommerlieblichen, der Hölle, dem Herbst, dem Weiden, einfließen ihrem Feld, nicht Pracht und Prunk umgibt sie, wie ein Prunk des Herbstes, der Schwermetall liegt es auf ihr, und sie scheitert so recht dazu geschaffen, um in dem großen Sterben der Natur den Trauer-Schmuck zu bilden.

Sie blent tausenden von Kränzen zur Erde, in allen Farben sieht man die Akerbeere, vom hellrosa bis zum dunkelsten Blau.

So sehen sie lange noch einlam, als die letzten Blätter der Flora, bis der kalte Wind sie entblättert und die spizen Wäffler in die Weite entfährt.

— Gestirnungen über den Tod des Generals Donau. Die Wäfflerbestimmungen deutscher Wäffler, das General Fritz Douay (im August 1870) von einem seiner Offiziere getödtet worden ist, hat in der französischen Presse eine lebhafteste Bemerkung hervorgerufen. Es werden Briefe von Klugenswerten veröffentlicht, von denen einige behaupten, daß der General durch einen Veranlassungsfeld tödtlich verwundet worden sei, während mehrere andere es entgegnen behaupten, daß Douay von einem seiner Offiziere getödtet worden sei.

— Die Cholera in Massawa. Aus den aus Massawa einlaufenden Nachrichten geht hervor, daß die Cholera bisher sich unter der eingeborenen Bevölkerung der am Massawa bewohnenden Stämme der Daulo, Sabati, Gamba und anderer kleiner Gruppen in der Ebene verbreitet hat, ohne sich jedoch nach Heren oder dem Hochplateau hin auszubreiten. Die Meldungen über die Verbreitung der Epidemie haben teilsweise beunruhigende Charaktere. Die Europäer sind bis jetzt glänzend vor sich geblieben. Man hofft durch energische Maßnahmen die Krankheitsfortschritte zu hemmen. Sämtliche verlaufene Militärärzte müssen sofort nach Massawa zurückkehren. Die Einschiffung neuer Truppen nach dortin wurde durch den Reichsminister telegraphisch suspendirt. Als aus Massawa kommende Nachrichten unterrichten der Anzonen des

Cholera, 24. September. Die Montag Nachmittag vom Zoologischen Garten aus unternommene Luftschiffahrt des Aeronautes Lattemann sollte nicht ganz ohne Unfall verlaufen. Die Fällung des 900 Kub. sahenen Ballons ging wegen Mangels an Gasdruck nur langsam vor sich, so daß sie gegen 1/2 Uhr, wo die Luft sehr kalt war, noch nicht vollständig war. Langsam hob sich der Ballon und wurde, zunächst in geringer Höhe bleibend, in der Richtung nach Neuenburg aufwendend. Wegen des ungünstigen Terrains konnte Lattemann aufwendend den vorgezeichneten Fällstimm-Punkt nicht erreichen, sondern erholte sich schon wieder über dem Neuenburg von Luftschiffahrt entlassen hatte, daß man den letzten Luftschiffahrt erst schnell, dann langsam und langsamer zur Erde herabschickte. Während Lattemann zwar glänzend aber doch nicht ohne Verletzung des Fällschirms bei Abstieg landete, trieb der Ballon mit dem Feuerwerke der Luftschiffahrt von hier immer weiter, bis er über den Wäffler der südlichen Ostsee ankam. Die Landung war eine freiwillige. Jostens Weges und Langenberg in einer Höhe von etwa 1000 Meter platzte der Ballon und stürzte mit Appollat zur Erde herab. Dieser soll sich eine leichte Verletzung zuzugeworfen haben.

— Wäffler, 24. September. Die Wäffler sind durch starke Regenfälle überfluthet worden. Brücken sind eingestürzt und die Eisenbahnhöfen unterbrochen.

Handel, Verkehr und Volkswirtschaftliches.

— Der Aufsichtsrath der Wäffler-Wäffler Braunkohlen-Industrie Aktien-Gesellschaft beschloß auf den 13. Oktober c. eine außerordentliche Generalversammlung mit der Tagesordnung: Annahme 1 Million Mark Schuldverschreibungen, Beschlußfassung über Erwerb eines Kohlenwerks und Beschaffung der Mittel zur Vergrößerung der Schmelzwerke in Wäffler.

Hamburger Futtermittelmarkt. Original-Bericht von G. u. D. Lüders, Hamburg.

Im Laufe der letzten Woche fanden in Futtermitteln welsentlich größere Umsätze statt, als dieses in den vorhergehenden 8 Tagen der Fall war. Die erhaltene Wäffler für Gebrauchs- und Wäffler feinsten Qualität wurden von den Käufern bewilligt, während geringere Qualitäten zu unveränderten Notirungen angeboten wurden.

Weizenmehl Nr. 3,50 bis Nr. 6,00 pr. 50 Ko. ab Hamburg. 4. — bis Nr. 6,00 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Nr. 3,90 bis Nr. 4. — bis Nr. 6,25 pr. 50 Ko. ab Wäfflerburg. Nr. 3,90 bis Nr. 5,75 pr. 50 Ko. ab London u. Liverpool. Gerodnete Getreide-Schlempen Nr. 5,50 bis Nr. 5,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Nr. 5,75 bis Nr. 6,00 pr. 50 Ko. ab Wäfflerburg. Gerodnete Wäffler Nr. 4,75 bis 5,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Erde nusselchen und Erdnussmehl Nr. 6,75 bis 8,00 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Baumwollsaaten und Baumwollsaatmehl Nr. 6. — bis Nr. 6,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Cocosnussmehl und Cocosnussmehl Nr. 5,75 bis Nr. 7,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Palmfettmehl und Palmfettmehl Nr. 5,30 bis Nr. 5,70 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Nusselchen Nr. 5,25 bis Nr. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Mais, veraltete Nr. 6,00 bis 6,60 pr. 50 Ko. Weizenkleie Nr. 4,50 bis Nr. 5,00 pr. 60 Ko. ab Hamburg. Roggenkleie Nr. 4,50 bis Nr. 5,00 pr. 60 Ko. ab Hamburg.

Wäffler, 24. September. Karloffelvirulenz für 10 000 % loco ohne Faß 62,70 — 63,10 Mark. bei 50 Mark Steuerzuschlag, 43,20 Mark. bei 70 Mark Steuerzuschlag.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fißler.

Aus dem Geschäftsverthe.

Schwarze Seidenstoffe von 95 Pfge. bis 18,20 p. Met. — glatt gestreift u. gemustert (ca. 150 versch. Qual.) — verl. roben- und hüdelele docto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Heineberg (K. u. J. Seifler). Jülich. Wäffler umgehend. Briefe folgen 20 Fr. Porto.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr. H. NICHOLSON, Wien, IX., Kollingasse 4.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Der Beginn eines jeden selbständigen Gewerbebetriebes ist entweder bei uns schriftlich oder in unserem Steuer-Büreau, Zimmer No. 17 des Rathhauses mündlich anzumelden.

Gewerbesteuerpflichtig sind auch solche Personen, welche gewerbliche 3 oder mehrere heizbare möblierte Zimmer vermieten und es macht das Gesetz keinen Unterschied, ob die Vermietung von dem Hausbesitzer, dem Pächter oder Jemandem geschieht, der die betreffenden Räumlichkeiten selbst gemietet hat und ob dabei Frühstück, Wäsche und dergleichen gewährt wird, oder nicht.

Ferner haben Handwerker sich zur Gewerbesteuer anzumelden, welche ihr Gewerbe mit mindestens 2 erwachsenen Gehülften, oder mit 1 erwachsenen Gehülften und 2 Lehrlingen, oder mit 3 Lehrlingen ohne erwachsenen Gehülften betreiben oder auch außer den Jahrmärktenzeiten ein offenes Lager fertiger Waaren halten.

Ob die Gehülften und Lehrlinge dem männlichen oder weiblichen Geschlechte angehören ist gleichgültig. Als erwachsene Gehülften werden im Fall des Zweifels Personen im Alter von über 15 Jahren angesehen, wenn dieselben nicht wirklich noch Lehrlinge sind. Bei Wittwen von Handwerkern wird der zur Fortführung des Gewerbes angenommene Werkführer als Gehülft nicht mitgezählt.

Zur Klasse der Handwerker gehören auch Personen weiblichen Geschlechts, welche mit Hilfe von 2 oder mehr Gehülftinnen Kleidungsstücke für Andere gegen Entgelt verfertigen (Schneiderinnen). Es haben deshalb die Betreffenden die Anmeldung zur Gewerbesteuer gleichfalls zu bewirken und nicht erst abzuwarten bis sie zur Zahlung derselben aufgefordert werden.

Wiederholte Kontraventionen und Bestrafungen veranlassen uns, diese gesetzlichen Vorschriften in Erinnerung zu bringen.

Halle a. S., den 18. September 1890. **Der Magistrat.**

Stade.

In den nächsten Tagen werden den Hausbesitzern behufs Berichtigung der städtischen Miethsteuer-Kataster Formulare zur Eintragung der mit dem 1. Oktober 1890 (IV. Quartal) eintretenden Wohnungs- und Miethsänderungen zugehen.

Außer dem in Markt zu verzehrenden Miethszins ist genau anzugeben, was sonst noch der Pächter oder Mieter dem Verpächter oder Vermietter als Entschädigung für überlassene Grundstücke bezw. Wohnungsnutzung zu zahlen oder zu leisten hat.

Der Werth der nicht in baarem Gelde bestehenden Leistungen wird diesbezüglich durch Abschätzung festgelegt.

Die ausgefüllten Formulare sind vom dritten Tage des neuen Quartals ab zur Abholung bereit zu halten.

Halle a. S., den 20. September 1890.

Der Magistrat.

Auslosung der Halle'schen 3 1/2 % Stadt-Anleihe von 1818.
Bei der am heutigen Tage stattgehabten letzten Auslosung obiger Anleihe sind die Nummern sämtlicher noch im Umlauf befindlichen Obligationen und zwar:

L. A. No. 3, 34, 103, 172, 191, 230, 245, 341, 453, 500, 623, 645, 659, 686, 791, 818, 887, 970, 976, 1020, 1024, 1043, 1117, 1198, 1519, 1791 à 300 Mark

gezogen worden.

Die Inhaber dieser Obligationen fordern wir hierdurch auf, den Kapitalbetrag derselben vom

2. Januar 1891 ab

bei unser **Stadthauptkasse** gegen Rückgabe der Stücke zu erheben und bemerken gleichzeitig, daß mit dem gedachten Tage die Verzinsung der ausgelassenen Stücke anfängt.

Außerdem sind aus früheren Auslosungen nachstehende Obligationen noch nicht eingelöst:

1. Von der Anleihe von 1818.

L. A. No. 1199, 1318 und 1513 à 300 Mark.

2. Von der 4 1/2 % Anleihe von 1867.

L. B. No. 1324, 1325, 1326, 1327, 3826, 3827, 3828, 3829, 3830 à 300 Mark.

L. C. No. 4325 und 5684 à 150 Mark.

3. Von der 4 % Anleihe von 1882.

L. A. No. 89 à 1000 Mark.

L. B. No. 1115 à 500 Mark.

L. C. No. 1998, 2187 und 2394 à 200 Mark.

4. Von der 3 1/2 % Theater-Anleihe von 1883.

No. 304 à 500 Mark.

Halle a. S., den 15. September 1890. **Der Magistrat.**

Stade.

6 Mark Geschenk in Sachen des Vergleichs N. v. Sch. sind vom Schiedsman Herrn **Güttner** zur hiesigen Armenkassa gezahlt.

Halle a. S., den 24. September 1890.

Die Armen-Direktion.

Bekanntmachung.

Postpaketverkehr mit Schowe (Zuland) und mit Borneo.
Von jetzt ab können **Postpakete** ohne Werthangabe im Gewicht **bis 3 kg nach Schowe (Zuland)**, nach den Stationen **Gaza, Rudat, Memphisal, Sandatan und Siam** der Britisch-Nord-Borneo-Gesellschaft, sowie nach **Saratwat (Borneo)** versandt werden. Die Pakete müssen frankirt werden.

Ueber die Taxen und Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

Berlin, W. 18. September 1890.

Reichs-Postamt, I. Abtheilung.

Sachse.

K. Rapsilber,
Special-Tapeten-Manufactur.
Neues Geschäftelokal
Leipzigstrasse 24,
früher: gr. Klausstrasse 4.

Julius Becker, Halle a. S.

Bank-Geschäft,

Telephon 453,
alte Promenade 4e, nahe der Geist- u. gr. Ulrichstr.

Reichsbank-Giro-Conto.

An- und Verkauf von Werthpapieren, Einlösung von Coupons.
Ankunftertheilung über Werthpapiere.
— Kontrolle verlosbarer Werthpapiere. —

Wer von Zinsen lebt und sich

höhere Einkünfte verschaffen will, versichere bei der **Preussischen Renten-Versicherungskassa zu Berlin W., Kaiserhöfstr. 2,** vertreten durch den Herrn Stadtrath a. D. **Jordan in Halle a. S.,** Bernburgerstr. 26, Herrn **Theodor Otto** in Halle a. S., Poststrasse 5 und durch die Herren Agenten in **Artern, Bernburg, Bitterfeld, Cölna, Cönnern, Cöthen, Delitzsch, Dessau, Gattsbürg, Giebichen, Giebichen, Herzberg a. S., Hettstedt, Köthen, Merseburg, Mühlberg a. S., Naumburg, Querfurt, Sangerhausen, Zeitz, Zerbst, Weissenfels, Wettin, Wiche, Wittenberg, Zeitz, Zerbst,** welche seit 1838 unter besonderer Staatsaufsicht auf Gegenleistung besteht, billige Veranlagung, 77 Millionen Mark Vermögen und 75 000 Mitglieder hat, eine lebenslängliche feste oder steigende, sofort beginnende oder aufgeschobene Rente, die auch auf das Leben mehrerer Personen, zahlbar solange wenigstens eine derselben lebt, gestellt werden kann. — Wer für sich oder andere Personen durch kleinere Beiträge eine Versorgung des hohen Alters und bis dahin eine mäßige, allmählig steigende Rente erzielen will, mache eine oder mehrere vollständige oder unvollständige Einlagen zur Jahresgesellschaft 1890 der Anstalt. — Eine Kapitalversicherung gegen einmalige oder laufende Prämie aber schließe bei dieser ab, wer eine Tochter auszuheiraten, einen Sohn dem Studium zu widmen gedenkt oder sich zu ähnlichen künftigen Aufgaben ein **ausreichendes Kapital sichern will.**

Dividende der Lebzehnten- und Kapitalversicherungen Abthl. A für 1889: 3⁰⁰/₁₀₀ der maßgebenden Prämiensummen.

W. Ricks,

Grosse Ulrichstrasse 34, Ecke der alten Promenade,
empfiehlt zu billigen Preisen:
**Handschuhe, Cravatten, Hosenträger,
Kragen, Manschetten, Chemisets,
Taschentücher, Strümpfe,
Parfümerien und Seifen.**

Handschuhe werden sauber gewaschen.

Unentgeltlich verleiht Anweisung zur Rettung von **Trunksucht**, mit auch ohne Vorwissen vollständig zu beseitigen, **H. Falkenberg, Berlin, Danien-Strasse 172.** Viele Hunderte, auch gerichtl. geprüfte Dankschreiben.

Bremer-Lotterie.

Hauptgewinne im Werthe von
50,000 Mark,
20,000 Mark,
10,000 Mark.
Loose nur 1 Mark
sind zu beziehen durch
die Expedition dieses Blattes.

Tapeten,

hervorragendste deutsche, engl. u. franz.
Fabrikate.
Verkaufsstelle der Würzener Tapetenfabrik.

Linoleum,

bestes deutsches u. englisches Fabrikat
in verschiedensten Dessins.

F. A. Schütz,

Königl. Sächs. Hoflieferant.

Eisenbahn-Direktionsbe- zirk Erfurt.

Die beiderseitige Bahnhofs-Wirthschaft zu Leipzig, Eisenburger Bahnhof, soll vom 1. Januar 1891 ab neu verpachtet werden. Die Bedingungen nebst Vertragsbestimmungen können gegen Einzahlung von 25 $\frac{1}{2}$ von dem Bureau-Vorstand hier selbst bezogen werden. Angebote sind unter genauer Beachtung der Bedingungen bis zum 20. Oktober d. J. Mittags 12 Uhr an uns einzubringen.

Der Zuschlag erfolgt innerhalb 3 Wochen.

Halle a. S., d. 17. September 1890.

Königliches Eisenbahn- Betriebs-Amt.

95000 Gew. — Hauptgem. 60000 A.
Preuß. Lotterie 1. Klasse
17. u. 8. Okt.
1/8 Anth. 1. Cl. 6 1/2 A. 1/10 3 1/4 A.
1/20 1 1/2 A. Borte 15 $\frac{1}{2}$
S. **Basch.**

Berlin, Stralauerstrasse 12.
Prop. über 1/2 1/2 1/4 Loosegratis.

**Gute 5% Hypothek, circa
9000 Mt., sof. z. cediren.**
Offerten bei unter **H. h.
2268 Rudolf Mosse,**
Halle a. S.

60,000 Mt. z. 4 1/2 %
werden zur **I. Hypothek** auf
ein hiesiges Grundstück im
Werthe von
150,000 Mt.
per sofort oder **1. October** er-
gekauft. G. fl. Offerten u. **L. 716**
in d. Exped. d. Bl. erbeten.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das be-
rühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Auflage. Mit 27 Abbild.
Preis 3 Mark.
Seie es Jeder, der an den Folgen
solcher Fehler leidet, **Tausende**
verdanken demselben ihre
Wiederherstellung. Zu be-
ziehen durch das **Verlags-
Magazin in Leipzig, Neu-
markt 34,** sowie durch jede
Buchhandl.

Hundekoth

faust und zahlt höchste Preise
Glacéderfabrik
H. Höhn, Spitze 13.
Seid. Staubmäntel, seid.
Westen, Regenmäntel etc.
werden schnell und vorzüglich
gereinigt in der **Chem. Wäscherei
M. Geyer, Geißeistr. 34.**

Glaswerkst. Blücherstr. 2
empfiehlt sich für Reparaturen an
Feuertürn u. Sommer-Zalonen.
Für der Unterentgelt veranwortl.
Gurt **Rieschmann** in Halle.

Siegen 1 Beilage.

Verlag und Druck von **H. Rietzmann** in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstrasse 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.